

Freiburger Nachrichten

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

Abonnementpreise: Schweiz 6.00, Ausland 7.00
 Einzelhefte 20 Cts.
 Geschäftsstellen: Freiburg, St. Paulusdruckerel, Poststrasse 11.

Verkaufspreise: für den Einzelverkauf 15 Cts.
 für die Schweiz 20 Cts.
 für das Ausland 25 Cts.
 für den Versand 30 Cts.

Verkaufsstellen: Hausen & Vogler, Freiburg.
 Telefon: 1111.

Die Kranken- & Unfallversicherung im Nationalrat

(Aus der Bundesversammlung.)

Wir haben es erreicht. Am Mittwoch ist der Nationalrat an die Behandlung des neuen Entwurfes über die Kranken- und Unfallversicherung herangetreten. Von allen Seiten wurde in den letzten Wochen, nachdem die Kommission unter Vorsitz von Herrn Bundesrat Deucher ihre Arbeit vollendet, der Entwurf mit Freuden begrüßt als ein Werk, das aus dem guten Willen entspringt, den Begehren aus dem Volke möglichst entgegenzukommen und auch wirklich den jetzigen Verhältnissen entspricht. Vor der Beratung im Nationalrat ging aber etwas um, das dem Entwurf neue Schwierigkeiten entgegenzustellen drohte; man erlangte die geheime Macht nicht, nur Bundesrat Deucher ahnte sie — geheime Verschwörer — die im Hintergrunde lauerten, um im geeigneten Moment die Schlingen zu knäpfen, welche den Entwurf bodig machen sollten. — Es wird ihnen hoffentlich nicht gelingen. Doch die Beratung begann. Hirtler, (Wern), Präsident, und Kuntzsch, (Kollis) Vizepräsident, sprachen von hoher Warte herab von dem Werk als eine pflichtschuldige, große soziale Aufgabe und begeisterten mit glänzenden Reserven zum Herantreten an die Beratung. Darauf folgten mehrere andere Mitglieder der Kommission, die den gleichen Tenor führten. So Ming, der das Gesetz als ein Werk des sozialen Friedens und Fortschrittes pries und warm für die Unterstützung der ländlichen entlegenen Gegenden zur Ermöglichung einer besseren Krankenpflege eintrat; ebenso Jenni, der die Stellung der Landwirtschaft im allgemeinen zum Entwurf markierte, und Herr Scherrer, die Vorlage als ein soziales Werk für die Arbeiter in den Fabriken schilbernd. Auch Sulzer als Industrieller erklärte sich mit den Grundzügen der Versicherung einverstanden. Nur der Genosse Fazy hütete diese Einmütigkeit der Kommission, indem er, die Finanzfrage in den Vordergrund schiebend, die Vorlage der Kommission mit 9 Millionen bekämpfte. Vorher konnte Hirtler sagen, die Kommission sei einig, Fazy hat er wohl nicht gezählt, da er die meisten Sitzungen, selbst diejenigen, die in Genf stattfanden, geschwänzt hatte. Nun macht es sich von diesem radikalen Führer ja sehr schön, in Plenum der Kommission Schwierigkeiten zu bereiten. — Herr Scherrer und Hirtler haben ihn zwar seine Leistung quittiert. Die Mittwochssitzung endete immerhin sehr befriedigend, — man erwartete keine weitere Opposition, außer daß Bundesrat Comtesse kommen werde, um, wie es seine Pflicht und Schuldigkeit ist, die Finanzlage etwas schwarz zu malen und „zur Vorhut“ zu mahnen. Den Spruch kennen wir, jeden Augenblick kehrt er wieder und immer wieder kredenziert man Millionen. — Es ist im jetzigen Moment nur die Tatsache zu konstatieren, daß man wegen einer Million Mehrausgaben, welche die Kommission für ihre Vorlage fordert, ungeheuer viel Befers macht, als würde die Zukunft davon abhängen, während man sonst für alle möglichen Zwecke, abgesehen vom Militär, Summen bewilligt, ohne eine Miene zu verzieren. Schon wegen der übermäßig starken Betonung der finanziellen Seite einiger Redner machte die Beratung vom Donnerstag einen bemühenden Eindruck. Aber schlimmer sah es dann aus, als plötzlich Gegner der Vorlage auftraten und Beschreibung der Unfallversicherung beantragten. Und wie man in gewissen Kreisen gestimmt ist, bezeugt ein Antrag Färcher, Prof. (Zürich), der direkt sagt, es dürfen solche Klassen nicht anerkannt werden, die konfessionelle oder politische Charakter haben. Am Dienstag abend also vor der Verhandlung im Nationalrat versammelte Herr Staub die katholisch-konservative Fraktion zur Stellungnahme zu dem Entwurf und einstimmig wurde beschlossen, daß die Fraktion für Eintreten stimmen werde. Angesichts des Antrages Färcher gab nun Eggspüler, Mitglied der Kommission, die Erklärung ab, daß die Katholischen nie und nimmer zu der Vorlage stimmen können, wenn der Antrag Färcher angenommen werde. — Die Opposition machte indessen vergeblich Anstrengungen; die Beratung zu hinter-

treiben. Sie mußte sich schließlich zurückziehen und fast einstimmig wurde Eintreten beschlossen, darauf begann die Detailberatung.

Die Volksschule

Rede des Herrn Schulinspektor Greber am Katholikentag in Tasers.

Hochgeehrte Versammlung!
 Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, über die Volksschule, das große Sorgenkind unserer Zeit, ein kurzes Referat zu halten. Meine Aufgabe kann es natürlich nicht sein, vor dieser augustlichen Versammlung Fragen der inneren Schulorganisation anzuschneiden; ich werde mich vielmehr begnügen müssen, einige Ideen und Anregungen auszuspoken und unter das Volk zu werfen. Vorab möchte ich nun auch in den breiten und tiefsten Schichten des Volkes die Ueberzeugung nachrufen, daß unsere Jugend einer intensiveren Schulung und Erziehung bedarf, als es bisher der Fall war. Als praktische Schlussfolgerung mag es mir dann gestattet sein, wenigstens eines der Postulate kurz zu berühren, so wir befolgen müssen, um unserer Volksschule einen guten Ausblick vorwärts zu heffen.

Nun denn, die Gründe, welche für die hohen ausgesprochenen Ansichten eintreten, ergeben sich aus der Forderung für das religiöse, materielle und politische Wohl des Volkes.

Ich sage vorab aus der Forderung für

Das religiöse Wohl.

Aber was haben denn Schule und Religion miteinander zu tun? Offenbar gar vieles, und das Weiße müssen wir heute überdenken. Ich möchte nur folgendes scharf betonen: In unserer Zeit müssen wir unbedingt dafür sorgen, daß die Jugend gehörig und auch besser als früher geschult werde, wenn es uns daran gelegen ist, der katholischen Kirche die Zukunft unseres Landes zu sichern.

Aber nun vernehme ich sie wieder, jene Stimme, welche leider nur zu häufig in den Wirtschaften, auf offener Straße und am Hausflur erklingt und da meint, früher, in den alten Zeiten, wo nicht so viel Schule war, da habe es doch mehr Glaube und Religion im Lande gehabt. Folglich muß die Volksschule am Ueberhandnehmen des Unglaubens und der Religionslosigkeit schuld sein. Es ist nun freilich wahr, wer kein Geld hat, der kann auch nicht damit ländigen und vielen Verdrehungen ist er notwendig enthoben. So kann auch derjenige, welcher aller Schulmittel beraubt ist, dieselben offenbar auch nicht zum Schlichten, zum Wahren und Betragen mitbringen. Aber daraus folgt noch lange nicht, daß man das Kind totschlagen müsse, um es zu kurieren.

Es mag ja wahr sein, daß früher mehr Religion im Lande war, ich glaube es zwar nicht so leicht, — aber hatte man auch den gleichen Verkehr, denselben Kontakt mit der Außenwelt? Trugen schon damals Geschäftstreibende und Kaufleute ihre schlechten, böden Wiße über Pfaffen und katholischen Gelehrten in jeden Winkel hinein; gab es schon damals so viele Wirtschaften und Pöbeln, in denen jeder hergelassene Schnitzer das große Wort führt und Beifall erndet? Und endlich frage ich, gab es schon damals eine so weitverbreitete, glaubens- und sittenfeindliche Literatur und Presse wie in unseren Tagen? Wir dürfen daher wohl sagen, wer unserer durchwegs christlichen Schule den wahren oder vermeintlichen Rückgang des Glaubens als Kernholz schreibt, der verbietet das gesunde Auge und läßt das Wunde unberührt. Haben wir nicht vielmehr gerade in den christlichen Schulen das richtige Mittel, um den katholischen Glauben tief und bleibend ins junge Herz zu pflanzen? Das brauche ich nicht länger auszuführen. Noch mehr! Eine gute Schule im Lande mit einem soliden Religionsunterricht wird dem jungen Menschen auch die scharfe Waffe zur Wahrung und Verteidigung seiner katholischen Ueberzeugung in die Hand geben. Ist es ja ihre vornehmste und höchste Aufgabe, die geistigen Fähigkeiten des Kindes zu wecken, zu bilden und zu entwickeln, den Gesichtskreis zu erweitern, das Auge richtig einzustellen, den Verstand zu schärfen und das junge Herz für alles Schöne und Gute zu begeistern. So ein heller und aufklärer Kopf wird dann mit Leichtigkeit die Pflicht der gottlosen Schwäger und Presse durchschauen und ihre Trugschlüsse aufdecken. So einer, und mag er auch die Hand voll Schindeln haben, läßt sich dann nicht so leicht imponieren.

Noch eins! Durch eine intensivere Schulung hoffen wir auch unserer Jugend mehr Gehör und Liebe für höhere, edlere Genüsse zu geben. Noch sind bei uns die Jünglinge viel zu rar, welche Sinn und Liebe haben für persönliche Fortbildung oder für eine gesunde, gute Kultur. Deshalb ergreift sich dann unsere Jungmannschaft in der freien Zeit so häufig und so zahlreich in die Wirtschaften oder jagt anderen mehr oder weniger erlaubten Vergnügungen nach.

Wo fehlt es da? Ich glaube nicht, daß man der Schule den Vorwurf machen kann, sie verfehle es nicht, Sinn und Liebe für Fortbildung und geistige Tätigkeit zu wecken. Der Giftschlauch kommt aus einer anderen Atmosphäre. Es ist vielfach die Schullosigkeit der Umgebung des Kindes, es ist die Abneigung und Geringschätzung, womit man im gewissen Kreise alles beurteilt, was nach Schule, Tinte und Papier riecht. Ist denn ein Bauer, wenn schon der kleine Knirps mit der Schulacht eines gefangenen Abiers den Augenblick erwartet, wo er seine Schulstunden auf Niedersehen in eine staubige Ecke werfen kann? Zur Hebung der Volksschule ist es daher unbedingt notwendig, daß sich alle guten, gesunden und einflussreichen Elemente zusammenschließen, um diese falschen Ansichten energisch niederzukämpfen.

Ich sage nun 2. auch die Förderung des

materiellen Wohles

ist von einer intensiveren Schulbildung abhängig.

Im Laufe des letzten Jahrhunderts hat unsere Landwirtschaft riesige Fortschritte gemacht; sie hat endlich die Kinderstube des Fortschritts abgezogen, und mit der Entwicklung der Naturwissenschaften entstand die wissenschaftliche Landwirtschaftslehre. Nun kann sich der Bauer nicht mehr mit zwei kräftigen Armen begnügen; er braucht auch noch einen hellen laubigen Kopf, er muß es fertig bringen, den Fortschritten der landwirtschaftlichen Betriebslehre wenigstens in etwas zu folgen, sonst kommt er ab dem Hofe, weil fremde und besser geschulte Bauern mehr zu bieten imstande sind. Um aber den Fortschritten der Betriebslehre zu folgen, braucht es den Besuch einer landwirtschaftlichen Schule oder doch wenigstens einen recht regen Sinn und Eifer für Fortbildung. Und in beiden Fällen muß die Volksschule die unentbehrlichen Vorarbeiten und Angewöhnungen leisten.

Und frage ich, wieviel Zeit und Geld könnte man sich erheben, wenn man etwas lieber mit Tinte und Feder umginge? Aber weil der Sinn dafür noch nicht genug geweilt ist, verkehrt man lieber einen halben oder ganzen Tag, als etwa nur eine Postkarte zu schreiben. Ein typisches Musterchen dieser Art habe ich selber noch dieses Jahr erlebt. Da sollte irgendwo im Ländchen ein Bäuerlein 20 Rp. Buße bezahlen. Statt nun schriftlich Auskunft zu verlangen, macht der gute Mann zu Fuß den weiten Weg von zirka 4 Stunden bis Tüdingen. Da ich selber gerade abwesend war, wartete er bis zu meiner Rückkehr. Es vergingen wieder 4 volle Stunden. Nachher konnte er wieder zu Fuß zu seinen Penaten zurück. Der gute Mann hat also 12 volle Stunden drangelegt. Nun gerade die Allgemeinheit ist es ja nicht, die also handelt; aber mit häufigerer Verwendung der Post könnten auch andere viel Zeit und Geld erheben.

Endlich ist für den, welcher auch materiell zielbewußt arbeiten und streben will, die Führung einer genauen Buchhaltung unentbehrlich. Ich glaube zwar gerne dem jungen Mann, der leihthin den Ausspruch getan, wenn in unserer Zeit der Bauer zu etwas kommen will, so müsse er arbeiten wie ein Röß und Hunger und Durst leiden; denn großer Erfolg, großes Glück und große Freude finden sich einmal nur bei strenger Arbeit und großer Entlohnung. Hingegen lehrt uns auch die Erfahrung, daß noch nie ein Mann, der gewissenhafte Buchhaltung geführt, Geldsack gemacht habe. So einer hört nämlich zeitig den Volksfabel, wenn das Geschäft den Strebsgang gehen sollte. Wir werden es also in der Schule doch noch dahinbringen müssen, daß die sogenannte Schreiberecke etwas mehr Macht gewinne, als dieses bisher der Fall war.

Ich sage endlich 3.: Die Förderung des Schulwesens wird unserem Volke

politisch zum Vorteile

gereichen.

Die berühmtesten Staatsmänner haben schon wiederholt den Ausspruch getan: Das Schicksal eines Volkes, seine Größe und sein Verfall hängen im tiefsten Grunde von der Erziehung ab, die der Jugend zu teil wird. In den politischen Kreisen hat sich daher die Ansicht durchgetragen: eine Geringschätzung der Volksschule zeugt von wenig Staatsmännischer und sozialpolitischer Einsicht. Das trifft natürlich ganz besonders in unserem Vaterlande zu, im Lande der Demokratie und Volksrechte, wo jeder Bürger berufen ist, mitzuarbeiten an der Aufgabe seines Landes.

Man erinnert sich noch vielfach an die Zustände der alten Klassen und Privilegienverfassung, welche besonders in dem von Verbesserungen gährenden XVIII. Jahrhundert bei uns im Schwunge waren. Um die Bauernsamen in Botmäßigkeit zu halten, wurde ihr unter dem Vorwande heilsamer Beschränkung der Unterried größtenenteils vorenthalten. Vom Besuche der mittleren und höheren Schulen war der Sohn des Armeren und fast ausnahmslos der des Bauern von vornherein ausgeschlossen. Verbesserungsachtet glaube ich nicht, daß der Bauer etwa berechtigt sein könnte, das System von anno dazumal mit

Verwünschen zu überhäufen. Denn ein Blick in die Vergangenheit zeigt uns, daß der Bauer haargenau das gleiche System befolgte, was er zu befehlen hatte. In den Dorfsschulen durften bis tief ins XIX. Jahrhundert hinein nur die Kinder der größeren Grundbesitzer im Schreiben und Rechnen unterrichtet werden; die übrigen lagen zusammengefaßelt in einer Ecke und mußten sich mit etwas Lesen und Abrechen abfinden lassen. So ungerecht und unheimlich dieses Verfahren auch sein mag, so zeigt es uns doch gerade recht handgreiflich, daß man es schon damals verstand, den Wert und die Bedeutung des Unterrichtes politisch zu würdigen.

Nun haben sich glücklicher Weise hier zu Lande die Zeiten geändert. Man hat eingesehen, daß es unendlich viel zum Gedeihen des Staates und zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung beiträgt, wenn ein jeder den Rang einnimmt, wozu ihn seine persönlichen Anlagen befähigen. Wir legen aber auch die frohe Hoffnung und feste Ueberzeugung, daß bei noch intensiverer Schulung und besserer Erziehung der Enkel des Senlebezirkes in unserem Staatsleben sich noch mehr fühlbar machen wird. Und das jedenfalls nicht zum Nachteile des öffentlichen Wohles; denn unter Bezug war von jeher eine starke und zuverlässige Stütze der Ordnung und des Fortschrittes. Und er ist geblieben, an seiner schönen Tradition und Aufgabe festzuhalten.

Meine Herren, ich komme zum Schluß. Die Schule hat ihren Haken; sie kostet Geld und Opfer, und je besser sie sein soll, desto größer werden ihre diesbezüglichen Anforderungen. Wenn wir also des Willens sind, daß unsere Schule noch besser werden muß, so können wir unangenehm der anderen Forderung ganz aus dem Wege gehen.

Und da habe ich Ihnen nun eine wahre Herzensangelegenheit zu unterbreiten; ich glaube, es tut bringen ein Rot, daß man an eine materielle Verbesserung unserer Lehrerschaft denkt. Im Bezirke sind meines Wissens alle einflussreichen Männer einverstanden, daß unsere Lehrer und Lehrschwestern zu wenig besolbet sind. Wenn ich Sie mit Zahlen langweilen wollte, so könnte ich Ihnen handgreiflich nachweisen, daß ein guter Knecht, ein Straßensahlerer, ein Altenbahner oder Postknechteller weit besser bezahlt wird als ein Schullehrer. Und doch brauchen diese Berufsarten keine mehrjährige, kostspielige Vorbereitung; ihre Anforderungen sind nicht so hoch, ihre Verschärfung ist weniger gesundheitsgefährlich, ihre Aufgaben weit geringer, weil sie in der Effektivität kein besonderes Deforum zu beobachten haben. Auch gibt's in den anderen Berufsarten nicht soviel Scherereien. Wenn ein Mann gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, so ist man schon zufrieden mit ihm zufrieden. Ich habe aber leider schon erfahren, da bei einem Lehrer sogar das Gegenteil der Fall sein kann.

So ist es denn vorab eine Forderung der Gerechtigkeit, daß unsere Lehrer besser besolbet werden. Es ist zugleich auch ein Postulat der Klugheit und Einsicht.

Wir können und wollen es nicht dem Zufalle überlassen, was aus der zukünftigen Generation werden soll. Deshalb bedürfen wir der Schule und Erzieher. Aber die Erzieher des katholischen Volkes müssen offenbar selber aus guten christlichen Familien stammen; sie müssen mehr als mittelmäßig begabt sein, und sie müssen sich ihrer Aufgabe mit voller Kraft und Begeisterung widmen können, ohne gezwungen zu werden, Tag für Tag um das materielle Fortkommen besorgt zu sein. Deshalb muß die Stellung eines Lehrers auch materiell eine unabhängige und anständige werden.

Für die Pflege des Idealismus, des Opfermutes und der Hingabe wird immer noch Spielraum genug bleiben. Oder ist es nicht ein schönes Stück Idealismus, wenn begabte Männer und Frauen es nicht für unwert halten, ihre ganze Kraft der Gebung der Volkserziehung zu widmen, wenn sie im stillen, ruhigen Schaffen unermüdet vorwärts schreiten, obgleich sie von den Zeitgenossen vielfach nur über die Achsel angesehen werden! In dieser Sorte von Menschen dürfen und wollen wir Katholiken nicht gehören. Aber deshalb dürfen wir unserer opferwilligen Lehrerschaft Achtung, Anerkennung und gerechten Lohn nicht vorenthalten.

Ich habe gesprochen!

Momentanaufnahmen vom Katholikentag.

Drei Ankömmlinge eilen sie zur Kirche. Bedächtig und mit der Miene des Nichtstörenwollens wird die Kirchthür leise, aber ganz leise geöffnet — da: — „Du, was ist das?“ — „Kein Plab?“ — „Doch — doch — niemand drin! Aber! an einem Katholikentag!“ —

Beim Bankett. — „Ganz, bist du auch an einer Seklionsversammlung gewesen, heute vormittag?“ — „Mein, ich bin nirgends gewesen, weißt, ich war schon müde von dem zwei Stunden Kaufen, und da ich eben meine Bankettkarte noch nicht hatte, so hätte ich stehen müssen, und das wollte ich nicht.“

ft Dasers
 schließengesellschaft
 mitzubringen.
 Der Vorstand.
 Wännewpl
 den 14. Juni.
 wurde Sonn-
 Der Vorstand.
 er“
 in An“ bereitet in
 259
 Geschmack
 (anzen, die nach
 müssen miteinander
 anzen).
 llichkeit, Magen-
 ungen usw.
 nische Krankhelten
 Rapp, Bourg-
 rhard und Franz
 agers zu.
 g.
 O Fr.
 adt Freiburg
 e. Freiburg.
 ein
 ni, von morgens
 schiedene Sorten
 925
), Schmitten.
 130, Freiburg
 an Stolz
 brosch. 2.25,
 geb. 2.40.
 lische Gruss,
 t, brosch. 1.90,
 ndübel der
 land, bro-
 et oder Reise
 2.75.
 geb. 4.20.
 geb. 3.50.
 Bitterungen
 ng zu Wit-
 geb. 3.50.
 asche
 chen d. Wäsche
 reiburg
 tsbank
 45,500,000
 de Zinsen :
 uf Fr. 10,000.— ;
 en. — Einlagen
 digung.
 g:
 nach Betrag und
 g auf 6 Monate
 000.— mit Halb-
 end.
 Freiburg.

Vollversammlung. Herr Prof. Wed hatte jedoch die Tribüne verlassen. Da klappte sich ein Bäuerlein, ein altes, aber klug blinzelnbes. „Ist das auch ein Pfarrer?“ „Gewiß, mein lieber Mann, das ist auch einer.“ „Wo ist denn der?“ „In der Stadt.“ „D, das ist doch schade, daß der nicht näher ist, den möchte ich alle Sonntage hören. Der tausend, wenn der bei uns wäre, dann ginge meine Kathrin gewiß auch lieber ins Amt als zur Frühmeh.“ — F. S.

Der Katholikentag in Casers

Die Versammlung der Krankenkassen.

Die Versammlung der Mitglieder und Freunde der St. Josephs Krankenkasse war an erster Reihe der Vorträge und eine über Erwartung gelungene. Der große Saal der Anabenschule war angefüllt von Männern aus allen Ständen in bunter Abwechslung, Beweis, daß diese gemeinnützige Institution an Interesse und Boden gewinnt, ein kräftiger Zweig des Volksvereins ist, Beweis, daß man vom Referenten Gebiegenes zu hören bekommt.

Der Referent, Herr Passer, Präsident der Kasse, gibt zuerst Bericht über das Entstehen und Fortschreiten des Werkes. Angeregt durch die Bedeutung der Secours mutuels und L'avenir gab es früher einige zerstreute Mitglieder im Bezirk ohne eigene Kasse.

Der Herr Referent, Herr Passer, Präsident der Kasse, gibt zuerst Bericht über das Entstehen und Fortschreiten des Werkes. Angeregt durch die Bedeutung der Secours mutuels und L'avenir gab es früher einige zerstreute Mitglieder im Bezirk ohne eigene Kasse.

Klugerweise war der Eintritt leicht gemacht, man verlangte monatlich 70, später 80 Rp., nahm Umgang von ärztlichen Bescheinigungen. Anfangs 1895 beantragte Herr Passer die Vereinigung der 4 Vereine, Statutenrevision, welches geschah, am 1. März 1896 trat dies in Kraft.

Auf regen Ansporn des Komitees entstanden bald Kassen in Giffers, St. Sylvester, Rechten, Pfaffen, Böfingen, Gurmels, etc. Ihre Zahl ist heute 12 mit 400 Mitgliedern in 3 Klassen.

Nach der Zusammenstellung der Rechnungen der letzten 12 Jahre sind in diesem Zeitraum 316 Fr. Eintrittsgelder, 33,012 Fr. Prämienbeiträge, 148 Fr. Geschenke eingegangen. Der Einnahmenüberschuß von 3868 Fr. wurde kapitalisiert und macht samt Zinsen 5400 Fr. Fonds aus.

Die Prämienbeiträge betragen 1896 1664 Fr., 1897 schon 2508 Fr., 1907 3082 Fr. Im Jahre 1900 war ein Rückschlag von 258 Fr., wohl infolge Verwerfung des Versicherungsgesetzes, das Jahr 1904 weist den höchsten Jahresbeitrag auf mit 3105 Fr.

Die Ausgaben belaufen sich in den 12 Jahren auf Fr. 30,508, wovon 28,380 Fr. für Krankengelder, 1811 Fr. für Verwaltungskosten und 316 Fr. für verschiedenes. Die jährlichen Krankengelder betragen 1896 838 Fr., 1897 1234 Fr., waren in der Folge höher als 1500 Fr., stiegen 3 Jahre über 3000 Fr., 1902 sogar auf 3487 Fr. Die Verwaltungskosten sind sehr niedrig, die Kassierer der Sektionen beziehen keinen Gehalt.

Geistige Leistungen. Es wurde an jeder Jahresversammlung von einem Fachmann über ein entsprechendes Thema ein belehrender Vortrag gehalten. II. Teil. Aussichten für die Zukunft. Der Bund will den Kassen helfen, unsere Statuten werden jedoch in etwas abzuändern sein. Der Entwurf zu einem eidgenössischen Kranken- und Unfallversicherungsgesetz enthält 100 Artikel, wovon nur 20 für das erste.

Ist das Gesetz von 1899 verworfen worden,

weil es den Versicherungszwang enthielt, so ist dieser Zwang im neuen Entwurf nicht aufgenommen, was einerseits zu bedauern ist; denn jene Leute, für welche es am nötigsten ist, werden sich nicht versichern, besonders bei unserem Volke. Andere Kantone mit Industriebevölkerung werden sich den Bundesbeitrag nicht entgegen lassen. Der Bund wird die Buchhaltung einheitlich verlangen und sie prüfen. Der Entwurf fordert Freizügigkeit der Mitglieder, dies wird eine strenge Kontrolle erfordern. Doppelversicherung fällt weg, Eintrittsgeld nicht. Den Frauen wird die Versicherung neue Vorteile bieten, weil bisher von je 100 erwachsenen Frauenpersonen nur 7 versichert waren, also sehr wenige.

Die langersehnte Hilfe, in Form von Bundesbeiträgen, ist eine dreifache: a) ein Pfennig pro Tag und pro Mitglied an die Kassen, welche Arzt und Apotheke bezahlen, oder wenigstens 1 Fr. Krankengeld täglich; b) 1 1/2 Rp. per Tag und per Mitglied jenen Kassen, die mehr als einen Kranken verabsorgen. Unsere Bezirkskasse fällt in diese Kategorie; c) ein Ertragsbeitrag bis 1 Rp. per Tag und Mitglied an die Versicherten der Verregenden, wo wegen der Entfernung die Behandlung viel kostet.

Aber die Höhe des Arzthonorars in den verschiedenen Teilen der Schweiz macht der Referent interessante Angaben. Ein ärztlicher Besuch kostet durchschnittlich in der Schweiz 5 Fr., in Interlaken 7 1/2 Fr., im Vorderthurn 14, Heizenberg 17 Fr., in Sitten 5 Fr. 30 Rp., in Siders 10 Fr. 90 Rp., Goms 18,75 Fr. Gemäß einer amtlichen Eingabe kostet ein ärztlicher Besuch in Oberschrot im Senebezirk 20 Fr. (?)

Wegen dieser großen Unterschiede verlangen die Sozialpolitiker die uneigentliche Krankenpflege.

Armenrett ist eine schmerzliche Wunde, schmerzlicher, wenn sich Krankheit zugesellt. Dann ist auch der Arbeitsame, Genügsame und Sparjame um seine Waffen gebracht und bittere Entbehrungen treten ein, fremde Hilfe muß helfen. Hat er sie vorher schon genossen, so nachher in höherem Maße. Für solche ist die Versicherung ein Schutzmittel, eine Hilfe, die nicht erst kommt, wenn die Not schon da ist.

Darum treten ein, ihr, die ihr nicht gerne den Gemeinden zur Last fallt, darum unterstützt tatkräftig unsere Bestrebungen, ihr, Armenbehörden.

Eine Aufmunterung zum Beitragen an die schönen Werke christlicher Nächstenliebe und selbstloser Hingabe an das Wohl unserer leidenden Mitbürger schloß den Vortrag.

Für die Diskussion blieben nur einige Minuten. Hr. Pfarer Perroulaz schlug ein Mittel vor, um zum Eintritt aufzumuntern. Hr. Redaktor Baughard empfiehlt, den Eintretenden die Wahl der Klasse frei zu lassen. Will letzterer in die I. mit höherem Monatsbeitrag eintreten, um in Zeit der Not mehr Nutzen zu genießen, so soll er doch daran nicht gehindert werden. Da nun die eidgenössische Kranken- und Unfallversicherung vor der Türe steht, und dieselbe unseren Begehren in allem entspricht, so wollen wir die Tore öffnen bis hinten an, damit Bauern, und Aechte, Handwerker und Arbeiter eintreten.

Herr A. Vautenschlager, Zentralpräsident der katholischen Krankenkassen der Schweiz, gab seiner Freude Ausdruck über die segensreiche Tätigkeit, welche die Krankenkasse bis jetzt entwickelt hat, verwundert sich aber, daß man von der Freizügigkeit nichts wissen wollte und den Zentralverband der katholischen Krankenkassen nicht zu kennen scheint.

Vorträge bei den Jahresversammlungen der St. Josephs-Krankenkasse.

31. Mai 1896. Schmitlen. Dr. Gottlob: Ueber Volksversicherung. — 18. Mai 1897. Giffers. Herr Chorherr Schopp: Ueber das Armenwesen. — 28. Mai 1898. Gurmels. Hr. Dr. Hättenschwiler: Ueber Unfall- und Krankenversicherung. — 21. Mai 1899. Ueberdorf. Hr. Pfarer Perroulaz: Ueber verschiedene, den Senebezirk interessierende, wirtschaftliche Fragen. — 13. Mai 1900. Pfaffen. Der Sprechende: Ueber das eidgenössische Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, vom 5. Oktober 1899. — 10. Mai 1901. Dübingen. Hr. Prof. Dr. Wed: Ueber das Versicherungswesen nach dem 20. Mai 1900. Ziel, Aussichts, Prognose. — 25. Mai 1902. St. Anton. Hr. Hürsch Wohlhauser: Die freiburgische Armenverfassung. — 7. Juni 1903. Wännewyl. Hochw. Hr. Pfarer Perroulaz: Was ist im St. Freiburg in der Vergangenheit für die Kranken geschehen? Was geschieht in der Gegenwart für sie? — 15. Mai 1904. Casers. Hr. Dr. F. Kuomberger: Ueber Sterblichkeitsverhältnisse in der Schweiz. — 14. Mai 1905. Böfingen. Hochw. Hr. Dr. Schwend, Redaktor: Der Dienstreiter. — 6. Mai 1906. Rechten. Hr. Dr. Hengen: Die Tuberkulose und die Antituberkulose-Liga. — 2. Juni 1907. Alterswyl. Hochw. Hr. Schwallier: Ueber Heimarbeit. — 24. Mai 1908. Dübingen. Hochw. Herr Pfarer Perroulaz: Ueber Altersversicherung.

Die Versammlung des Vinzenzvereins.

Die Versammlung des Vinzenzvereins begann 11 1/2 Uhr im Anabenschulsaal, besucht von 46 Vinzenzbrüdern. Herr Staatsrat Wed beehrte die Versammlung durch seine Gegenwart.

Herr Großrat Wäber, Präsident des Vereins, eröffnet die Versammlung, indem er auf die Wichtigkeit der Traktanda aufmerksam macht und heißt alle herzlich willkommen.

Hierauf erteilt er dem Referenten, Hochw. Hrn. Baughard, Redaktor der „Freiburger Nachrichten“, das Wort. Dieser behandelt das Thema: „Die Armenpflege“. Es gibt eine staatliche und eine freiwillige Armenpflege; die erstere ist geregelt durch das in Kraft bestehende Armengesetz; die letztere ist Aufgabe des Vinzenzvereins. Der Herr Referent geht die Bestimmungen des Armengesetzes vom 24. November 1869 durch. Die Unterhaltungsspflicht der Verwandten in auf- und absteigender Linie wird besonders erwähnt. Dann folgt die Statistik der Armenrechnungen im Senebezirk pro 1906. Der Appell an die Gemeinden zur Beantwortung verschiedener Fragen vor der Versammlung hatte wenig Erfolg. Die Direktion des Amtes verfaßt, das nötige Material aufzusuchen. Die größten Ausgaben in den Gemeinden verursachen die Kinder. Die Summen sind enorm, die von den Gemeinden für Unterstutzung verausgabt werden. Da die meisten Gemeinden im Senebezirk kein Gemeindevermögen besitzen, so müssen die Ausgaben für die Armen durch Steuern bestritten werden. Fürwahr eine große Last. Ein Vergleich der Unterstutzung mit den andern Bezirken zeigt, daß der Senebezirk der am höchsten belastete Bezirk ist. Und doch wohnen mehr als die Hälfte der Unterstügten außerhalb der Bürgergemeinde. Warum dies? Die Freizügigkeit ist eine wichtige Ursache dieser Erscheinung. Die Hundt nach der Stadt bringt den Leuten nicht die gehoffte Hilfe; sie meinen da mehr verdienen zu können, geraten aber in Armut und fallen so der Gemeinde zur Last. Schon vor der Arbeit ist oft auch die Ursache des Ausenthaltens in der Stadt. Die Notwendigkeit eines Greisenalters für den Bezirk wird hier besonders erwähnt, welches durch milde Gaben, mittelst Testament oder auf andere Weise sollte ins Leben gerufen werden. Staatliche und freiwillige Armenpflege, letztere durch den Vinzenzverein, sollten einander kräftig an die Hand gehen, um so das Uebel in der Familie zu kennen und zu heben.

Der Zeiger der Uhr weiset den Beginn der ersten Stunde für den Nachmittag, weshalb keine Zeit zur Diskussion zur Verfügung stand. Der Herr Präsident schließt die Versammlung, indem er für die zahlreiche Teilnahme dankt und den Anregungen des Referenten guten Erfolg wünscht. Dann folgte die Magenstunde, die in den zwei Wirtschaften praktische Anwendung findet.

Die Freidenker

Hielten letzte Woche in der Stadt Luzern eine öffentliche Versammlung, wobei von einem fremden Redner gehörig über die Geistesfreiheit christlichen Bekenntnisse als angebliche Volksbetrüger losgezogen wurde. Der ganze Verlauf der Versammlung war nach dem Verichte eines Teilnehmers im „Vaterlande“ ein ständischer und die Ausführungen des Referenten bildeten eine fortgeschrittene Blasphemie (Gotteslästerung). Am bebauerlichsten aber ist wohl die Tatsache, daß bei den 400 Anwesenden, die sich zum großen Teil aus jungen kirchlich freisinnigen Leuten rekrutierten, gerade die schärfsten und heftigsten Anfälle den größten Beifall fanden! Der Referent, Ingenieur Richter aus Zürich, ließ auch eine Anzahl Christen bereden, welche zum großen Teile blasphemischer Natur sind. Angesichts dieser Tatsache sah sich dem Vernehmen nach die Staatsanwaltschaft veranlaßt, gegen Ingenieur Richter eine Strafuntersuchung wegen Gotteslästerung einzuleiten.

Kantone

Von den großen Bergstraßen.

Stetsch, 11. d. Grimsel- und Furka-Paß sind nun offen. Der regelmäßige Postverkehr beginnt am 15. Juni. Schon jetzt ist ein sehr befehliger Touristenverkehr, und man darf auf eine gute Saison hoffen.

Aufnahme eines neuen Staatsanlehens im St. Baselstadt.

Da der Staatskassirer in den nächsten Jahren sehr beträchtliche weitere Zahlungen obliegen, ersucht die Regierung den Großen Rat um die verfassungsmäßige Ermächtigung zur Aufnahme eines neuen Anlehens im Betrage von zehn Millionen Franken.

Der Anlehensbestand wird mit Aufnahme dieser 10 Millionen sich nominell auf 92 Millionen erhöhen; hievon können aber abgerechnet werden 20 Millionen als Dotationskapital der Kantonalbank; ferner sind mittelst der jährlichen Amortisationen der älteren Anlehen, die auf dem Systeme der Tilgung durch Annuitäten beruhen; die von 1890 bis 31. Mai 1903 Fr. 8,520,000 — abbezahlt worden, so daß die zur Zeit auf 82 Millionen lautende nominale Anlehensschuld effektiv Fr. 73,480,000 beträgt.

Entweichung aus der Strafanstalt.

Solothurn, 10. d. Wie man vernimmt, sind aus hiesiger Strafanstalt in der Nacht vom 7. auf den 8. Juni drei sehr gefährliche Straflinge entwichen, die noch nicht wieder eingeholt werden konnten. Es sind: Emil Köhler, geboren 1876, von Gotha (Sachsen), Spengler, Ein- und Ausbrecher, sowie Guglielmo Mattani, geb. 1876, Italiener, Schmid, und Johann Hagmann, geb. 1872, von Dänikon (Solothurn), Handlanger. Der erstere (Köhler) entwich schon vor einem Jahr aus dem Unterstutzungsgewärnis und ist ein sehr gefährlicher geriebener Gauner.

Ausland

Geplantes Attentat auf den Zaren?

London, 12. d. Der Korrespondent des „Standard“ in Reval merkt, daß zwei Tage

Dymitr der Kosak

Von Marcel Etienne.

„Im Dunkeln, — im Verborgenen zünde ich den ersten Funken an, — der wachsen wird, — zur riesengroßen, leuchtenden und verheerenden Flamme! Mit einem Wort, eure Gnaden: In weniger als drei Monaten könnt ihr diejenigen Oelleute, welche dem Blutbad entronnen sein werden, zu euren Füßen sehen, Felix Wotodt als König und die Ukraine von euch gereinigt und frei!“

„Ja, das ist ein stolzer, schöner Zukunftsstrauch“, flüsterte der Greis, noch immer in Gedanken vertieft. „Nur auf dem Wege zur Vermittlung, — wie viel Blut, Blatnicki, — wie viel Jammer und Tränen!“

„Ja, aber später, wieviel Lob und Preis und Segenswünsche! Wieviel Ehre und Ruhm vor allem! Daran denkt, Gebieter! — Ihr laßt mich also gehen, nicht wahr? Ich reife heute noch, — und, — meinem hohen Ziele entgegenstrebend, beginne ich mein Werk!“

„Beruhigt euch in diesem Punkte, Herr! Ich habe den Plan allein gefaßt, und ich werde ihn auch allein ausführen!“

„Wenn er aber sechschlügt, mein Bruder, so wird die Ehre Deines Namens zerstört sein, — auf ihn werden alle Verwünschungen und Nachgedächte fallen!“

„Nur das habe ich überlegt und mich im vornherein darein gefügt. Es ist keine Schande und kein Mißgeschick, das ich nicht auf mich nähme, kein Schmerz, den ich nicht erduldet für das Gedeihen und den Ruhm eures edlen Geschlechtes, — für meine Liebe zu euch, Herr!“

„Ihr seid wirklich ein Muster von Tapferkeit und Anhänglichkeit! — Ich danke euch! — So reißet denn, mein Getreuer! Und — für das Wohl meines Sohnes Felix und euer eigenes, für die Ehre von uns allen: möge der Erfolg mit euch sein!“

Der Palatin gab mit einer herablassenden Handbewegung dem Gebekman zu verstehen, daß die Audienz beendet sei. Blatnicki verließ enttäuschten Hauptes das Gemach, nachdem er seinem Gebieter die Hand gedrückt hatte.

Der Greis blieb allein zurück: er stieß einen tiefen Seufzer aus, jedoch nicht der Gleichgültigkeit, sondern der Angst und Qual. Wie in tiefer Entnützung lag er einem Augenblick die Arme sinken. Dann hob er langsam und traurig den Kopf und heftete seine Blicke auf die gegenüberliegende Wand. — Die Bilder, welche dort hingen, sollten ihm Hoffnung und Ehrgeiz, Stolz, Mut und Zuversicht wieder erwecken und befehlen. Aus ihren Rahmen aus Ebenholz und Gold blickten die schönen Porträts seiner Ahnen, deren etwas harte Züge, deren hochmütige Stimmungen und stolzen Blicke sich zu beleben schienen, als sie auf den Entsetzt niedersahen, den glücklichen Greis, dem das Schicksal eine Krone vorbehalten hatte!

Neben den Bildern schmückten noch zahlreiche Siegestrophäen, Standarten, krumme Säbel, Haken und Lanzen, — wie im Hetmanischloffe Kozjowa, — die ganze Wand.

Alle diese Erinnerungen waren wohl dazu angeht, die kriegerische Seele in dem alten Wojwoden neu zu entzünden, seine düstern Träume, seine Sorgen zu verdrängen! — Und warum nicht die Wölfe, die seine Stinne verhärtete, dennoch nicht? Warum flüsterte der Greis, nun und immer wieder den Kopf schüttelnd, — angstvoll abgerissene Sätze und Worte vor sich hin?

„Was dachte nur Hieronymus! Daß er mir gerade diesen schickt — diesen! — Ihn, den ich niemals wiedersehen möchte, um ihn vergessen zu können! Ach, dieser schreckliche Tag! Dieses Kommodol! ... Wie viel Blut in meiner Vergangenheit, — wieviel Schuld in meinem Leben! — Großer Gott! — Und wenn Blatnickis Plan gelingt, — wenn — ich einwillige! — wieviel Blut — wieviel Verbrechen wiederum!“

Gewissensbisse, Qual und Reue schienen die gemarterte Seele des Palatins zu übermannen. Mit krampfhafter Faust preschte er beide Hände vor die Augen, wie um nichts mehr sehen zu müssen! Ein ungewisses Jittern machte seine zahllosen Kiefer zusammenzucken, seine breiten, fleischigen Schultern zuden! Dann, in Verzweiflung und Gebeten eine Gleichgültigkeit, ein Heilmittel gegen die blutigen Gewissensbisse und die Verurteilungen seines hochmütigen Herzens suchend, legte er sich plötzlich gerade auf und klatschte zwei Mal in die Hände. — Dem Heubuden, der sogleich erschien, rief er mit noch schwankender Stimme zu:

„Geh und hole Vater Marek! — und zwar schnell, hörst du?“

Vater Marek, der Schloßkaplan, war ein schöner Greis, noch einige Jahre älter als der Wojwode. Doch hatte er sich, dank seinem ruhigen und einfachen Leben, das nicht von Leidenschaft, ehrgeizigen Sorgen und lieberhaften Wünschen bewegt war, viel mehr Kraft, Heiterkeit und Frische bewahrt als

sein Gebieter. In laugen silbernen Strahlen fiel das schneeweiße Haar um sein offenes und reines Gesicht, kaum da eine Falte in den friedlichen und sanften Jügen eingegraben war: er hatte die leuchtende Stimm eines Heiligen, das Lächeln eines Außerwählten, den innigen und tiefschauenden Blick eines Apostels. Doch fügte er zu dieser väterlichen Nachsicht und Milde, wenn es sein mußte, unerfühlterliche Festigkeit, Freimut und Energie.

Als sich die Portiere erhob und der Wojwode den Priester eintreten sah, fühlte er eine gewisse Erleichterung. Er machte eine Bewegung, als ob er sich erheben wolle, da ihm dies jedoch nicht gelang, gab er ihm sogleich ein Zeichen, sich in einem der Bankettstühle niederzulassen.

„Ich danke euch sehr, Vater, daß ihr ohne zu zögern gekommen seid! — Bitte, setzt euch! — denn ich habe vorausichtlich viele Dinge zu sagen! — Ich empfinde das Bedürfnis, mit euch zu sprechen!“

„Ich höre euch zu, Herr! ... Ich wachte nicht, was mich um diese Zeit hätte abhalten sollen, aus euren Ruf sofort zu kommen! ... Ich habe meine Messie bereits gelesen, — meinen Kundgang im Dorfe will ich jedoch erst gegen Abend antreten!“

Der Priester schweigend und wartete. Nun entband ein kurzes Schweigen. Der Wojwode schien über irgend einen schmerzlichen Gedanken zu brüten, den er nicht offenbar zu äußern wagte, und der Kampf in seiner Seele vertiefte sich durch den raschen Wechsel von Rote und Weiß auf seinen Jügen. Der Kaplan folgte mit aufmerksamem Auge diesem verwirrten Jaudern, dieser schmerzlichen Bewegung und wartete geduldig auf die Bekenntnisse oder Geständnisse, die sein Gebieter ihm machen würde.

Endlich begann er zu sprechen, indem er eine dem Priester ganz unerwartete Frage stellte: „Sagt mir vor allem, bitte, wie geht es dem alten Vereza?“ (Fortsetzung folgt.)

Der meiste den Beginn...

der Stadt Luzern eine...

Stone

in Bergstrassen...

Staatsbankrott in...

den nächsten Jahren...

wird mit Aufnahme...

Strasfanfall

Wie man vernimmt...

and

auf den Zaren?

Korrespondent des...

übernehmen Strassen...

und der Wohnwobe den...

ter, daß Ihr ohne zu...

arteile. Nun enthand...

at, indem er eine dem...

vor der Ankunft des Kaisers...

Internationaler Stahltruff

London, 12. d. Die Zeitung...

Amerikanische Präsidentenwahl

Chicago, 12. d. Die Delegierten...

Ein Schiff mit Eisbergen

New York, 11. d. Der Schnelldampfer...

Frau Mutter Maria Paula Beck

der Lehrschwestern vom Hl. Kreuz...

Unter ihrer Regierung und Leitung...

Kanton Freiburg

Bezirkskollegien pro 1908. (Eing.)...

Sor- und Nachgeben. Gegenwärtig...

Plasseyen. (Korr.) Gestern hat...

Anglikanische Abfahrt. (Korr.) Ueber...

zwischen die Rippen und einen...

Seinen tödlichen Wunden erliegen

Gestern abend ist der in der...

Die Schweiz. Frendärzte in...

Volkstheater in Stäsis am See. In...

Stadt Freiburg

Fahnenweihe der akademischen Verbindung

„Allemannia“

„Fahnenweihe“ ist immer ein...

10. Juni — Allemannias Ehrentag!

In den weiten Hallen der...

Zwei große Bilder sind es, die...

Das andre Bild: Ein düsterer...

In schönem, prägnantem...

Hieraus fand die Entfaltung...

hält die warme Begrüßungsrede...

In markiger Rede begrüßt Herr...

Nachdem die Klänge des...

Der katholische Student hat...

„Zurücklos und treu“ so...

Damit schloß das...

Ausritt und Commerz

Abends, etwa nach 8 Uhr...

Im Charnettes draußen...

Musik und Gesang wechselte...

Die große Anzahl von...

Herr Prof. Tuor spricht...

Can. Jur. Jos. Huber hält...

Studenten bezeichnet: Ein...

Hr. Prof. Decurtius legt...

Noch spricht unser...

Was sonst noch...

Küchleiden und...

Gezellenverein. Nächsten...

Schäfte. Donner am...

Ein Zwiegespräch (Eing.)

Ohne Verantwortlichkeit...

De Chrache-Jaggi u...

Wuli: Ja, bim...

Wuli: Ja wäger!

Wuli: Ja, u...

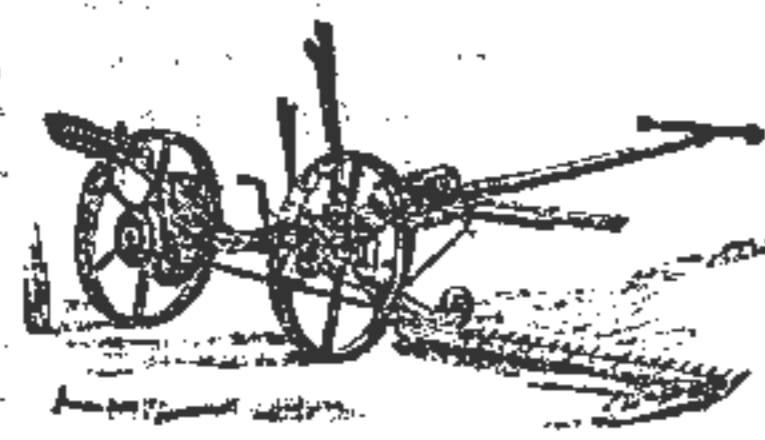
Verantwortliche...

Der Jahrestagottesdienst

Frau Maria Anna...

U. AMMANN, Maschinenfabrik, LANGENTHAL

Mähmaschinen „ADRIANCE“



in bekannter, solider Konstruktion und einfach in Handhabung. Patentierte elastische Zugfeder-Vorrichtung, daher leichtester und gleichmäßiger Gang bei tiefem Schnitt. Ein- und zweispännig, für Rindvieh- u. Pferdebespannung gleich gut geeignet. Neueste Tiefschnittmesserhalben zu Adriance-Mähern. Schleifsteine mit Patentmesserhalter. Bester Apparat zum Schleifen der Mähmaschinenmesser: in der Schweiz allein über 8000 Stück zur besten Zufriedenheit in Gebrauch.

Garantie.

Vertreter: J. Rledoz, Säge, Düringen.

Heuwender „Osborne“



Modell 1908, mit Rollenlagern und automatischer Sicherheits-Ausführung, sehr solid gebaut. verschiedene bewährte Systeme mit leichter Handhabung. **Pferderechen, Handrechen, Deichsel-Tragrollen** mit oder ohne Federn und Lenkvorrichtungen. **Heuaufzüge**, mit Zange und für ganze Fuder, garantiert tadellos arbeitend. **Dampfdrehmaschinen, Lokomobilen, Patent-Glattnah-Pressen.** Prospekte gratis und franko.

Speisekartoffeln

Unterzeichnete werden Montag, den 15. Juni, von morgens 9 Uhr an, auf dem Bahnhof in Freiburg verschiedene Sorten Kartoffeln zum Verkauf ausladen. **Rebischer und Schneuwitz, Schmitt.**

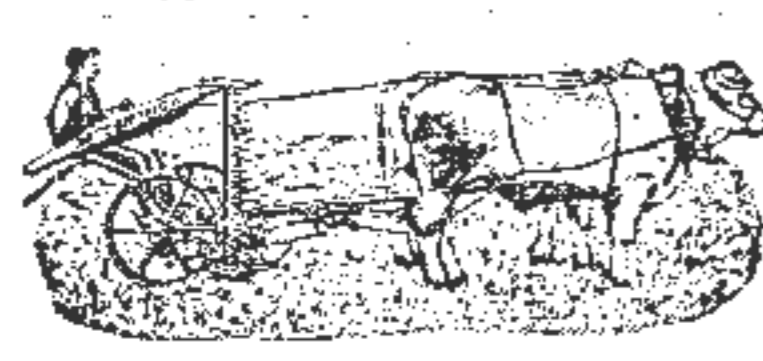
Samstag, den 13. Juni

Eröffnung der Filiale der **Möbel-Hallen** Alpenstrasse, neben der Linde. Immerwährende Ausstellung von Schlafzimmern, Salons, Speisezimmern, etc., etc.

15. Juni

Eröffnung des „Kleinen Pädli“ b. Plaffeyen in üblicher Lage. Von diesem Tage an können Pensionäre eintreten. Preise: eine vorzügliche Küche, billige Preise, prompte Bedienung werden zugesichert. In jeder Tageszeit frische Speisen. Jeden Donnerstag und Sonntag wird geschäftig. Es empfiehlt sich bestens. **Diemo, Helig, Wirt.**

Echte amerikanische Mähmaschinen „M^c CORMIK“



Heuwender, Pferderechen, Ersatzteile.

Schleifapparate für Mähmaschinen

E. WASSMER Freiburg

Lose

1376 Quartier im Betrag von Fr. 60,000, erster Fr. 15,000, 5,000, 1,000 u. sind noch kurze Zeit bei dem Pfarreramt Plaffeyen, bei den mit Platten versehenen Verkaufsstellen und beim Bureau von Frau Fleury in Freiburg, Kaufmännische, 60.

Zu verkaufen

ein schönes Heimwesen oder zu verpachten. von ungefähr 18 Jucharten gutem Land, an einem Stück, mit genügend Bäume und neuem Gebäude, in der Gemeinde Ziefen, an der Straße Freiburg-Ziefen, bei den mit Platten versehenen Verkaufsstellen und beim Bureau von Frau Fleury in Freiburg, Kaufmännische, 60.

Zu verkaufen

1. In Rauten Freiburg, zwei der schönsten und besten Bauernhöfe, von 64 und 79 Juch. einem Land beim Hause, Kaufpreis billig. 2. In Rauten Luzern, einen der allerbesten Bauernhöfe, von 107 Juch. Land und 20 Juch. Wald. Land u. Wald an einem Stück, Brandversicherung Fr. 57,000. Kaufpreis nur Fr. 127,000. Viehbestand 60 bis 70 Stück. 3. In den freiburgischen Gemeinden St. Antoni, Heiternd, Würnen, Wyl und Düringen, Heimwesen von 20 bis 25 Jucharten. 4. Heimwesen von 10 bis 15 Jucharten in Solingen, Courtepin u. s. w. 5. In der Stadt Freiburg mehrere gangbare Wirtschaften. Kaufpreis nach Vereinbarung. 6. Eine gut gehende Metzgerei. 7. In Chamatt mehrere Wohnhäuser mit Land. 8. Kostenfreie Auskunft über diese und viele hundert andere Geschäfte oder Art erteilt: **Samuel Vieri**, Viegenhofsvermittler, Neuenegg. In Jahrmärkten in Freiburg, Bahnhof „zum Schwanz“, persönlich zu sprechen.

So lange Vorrat!

10 kg	100 kg
Schöne Tafelweine	6.70 63.
Baumwolle, wollernig	4.90 45.
Kranz- oder Korbfigen	4.70 43.
Gedrehte Kaktanen	2.90 26.
franz. Zwetschen	2.60 25.
Gr. ital. Zwetsch.	4.80 45.
„ Mittelbirnen	4.90 45.
„ Edelbirnen	6.80 64.
„ süße Pfirsich	6.60 62.
„ saure „ geschält	3.20 27.
Reis ganz	4.30 39.
Reis, Maländer, II. Qual.	3.70 34.
Reise Bohnen	3.60 32.
Reise Getreide	3.50 36.
Reise Jambon	1.50 18.
Reise Regenfälle	3.20 27.
Gummibrot, Käse, vollfett	17.40 168.
Carole (Palmfett)	18.20 125.
Schweinefett, ger. rein	13.60 130.
Reispf., extra höher	14.80 133.
Milch gelagerter Schinken	16.20 155.
Vienentonia, garant. echt	1 kg 8.
„ 5 „	8.50
4 1/2 St. Kanne feinst. Salatöl	6.10
Salami	per kg 2.50
Ton u. Sardinen	10 Packen 3.40

J. Vignier's Import, Bodwil.

Durchlauf der Röhler

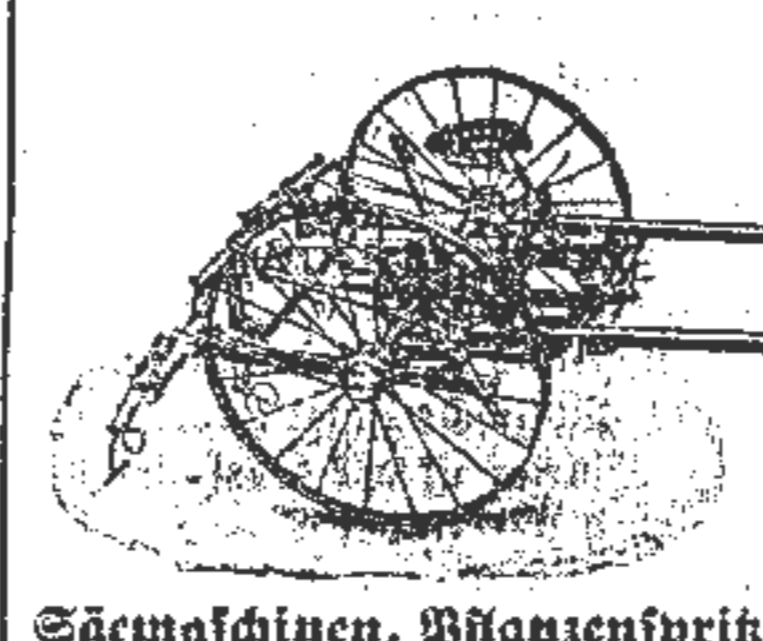
und anderer Haustiere. Eigere Haltung in 24 Stunden durch das

Vituline

Fr. 1.80 die Schachtel von Apoth. Lemaitre in Dierpe (Frankreich). 1548 Silberne u. vergoldete Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse. Hauptdepot für die Schweiz: Apoth. G. Büllet, in Glash. Depot: G. H. B. in Freiburg.

Unser Vituline ist durch Untersuchungen Erfolg garantiert. Bestellen Sie Vituline bei G. H. B. in Freiburg, Dierpe, Zürich, 1908.

E. DELORME-DRUEY, Eisenhandlung, AVENCHES (Wilhelmsburg)



als Vertreter der Maschinenfabrik U. AMMANN, LANGENTHAL. **Mähmaschinen** in allen Systemen, Heuwender, Pferderechen, Handrechen, Schleifsteine mit patentierter Messerhalter, Tragrollen, Lenkvorrichtungen, Heuaufzüge für Fuder und Langenhylen, sämtliche Mäher- und Feldgerätschaften, Selbsthalterpflüge „Ott“, Eggen, Kultivatoren, Düngereisen „Boh“, Säemaschinen, Pflanzensprehen, Zauschpumpen u. s. w. Grosses Lager in sämtlichen Ersatzteilen. — Prospekte gratis und franko.

MAGGI WÜRZE

besteht gedörrte Würzgetreide und soll den Speisen daher nur tropfenweise und unter stetigem Rühren beigegeben werden. Bestens empfohlen von Dr. H. Heber, Regt. Chamatt. 926

Obstwein (Moss)

in vorzüglicher Qualität garantiert reiner Obstsaft empfiehlt zu 25 bis 27 Rp. pro Liter mit Gehalt von 40 bis 200 Liter Inhalt. **Mollerei Düringen**

Zu verkaufen, im Dorf Brühlsried, ein

Heimwesen von ungefähr 8 Jucharten. Genügend zur Fütterung von 2 Kühen für das ganze Jahr. Sich zu wenden an Maria Niklaus, dahelst. 922

Billig zu verkaufen

alter, leichter **Federbrückenwagen** mit Schwinnbännegefell, auch bereit, bei **Schert & Cie., Chamatt.**

Zu verkaufen gesucht ein

Heimwesen von 40-50 Jucharten. Sich. Offerten unter H 2592 F an **Paaschlein und Vogler, Freiburg.**

neuen Her's

Sich dahelst zu wenden. 981 **Köchinnen, Mädchen** für alles, Kellnerinnen, Zimmer, Küchen, Offiziermädchen, Köchinnen, — Laufburschen für Magazine, Kaffeehäuser und Offize, Portiers, Kammerdiener, Keller, Kasser, Landarbeiter jeder Geschlechter u. s. w. u. s. w. werden platziert durch **H. Wöhr-Ribour, 93, Hängebrückstrasse, Freiburg.**

Junger Mann

in den Zwanziger Jahren, gesucht, zu sofortigem Eintritt als Ausläufer. Man wende sich an **Thürler und Köhler, Apotheker, Kaufmännische, Freiburg.**

Schuh-Verhandlung

Wilh. Gräß Zürich 4 Trittlgasse 4. Nur garantiert solide Ware. **Kunst. Katalog** gratis und franko entg. 400 Artikel z. B. Arbeiterstiefel, halt. 7.50 Manns-Schwarzstiefel 9.— Manns-Schwarzstiefel elegant mit Kappen 9.40 Frauen-Schwarzstiefel 2.— Frauen-Schwarzstiefel elegant mit Kappen 6.40 Frauen-Schwarzstiefel elegant mit Kappen 7.20 Knaben- und Mädchenstiefel 2.— 26-28 4.20 30-32 5.20 Versandt gegen Nachnahme. Strick reelle Bedienung. Konto Hausbuch bei **Miliposten.** Begr. 1880.

Eilen Sie!

1. Los: 50,000 Fr. Das Billet: 1 Fr. **Lotterie des Casino-Theaters der Stadt Freiburg** Verlangt gegen Nachnahme. Man schreibe: Bureau der Casino-Theater-Lotterie, Freiburg.

Radfahrer!

Bevor Sie ein Rad kaufen, besuchen Sie das Magazin Alpenstraße, 39, wo Sie solche von Fr. 100-300 finden werden. Es empfiehlt sich **G. Study & Söhne.**

Pflege die Wäsche

mit **RÜTLI-SEIFE** kein Chlorox, kein Soda, daher auch für Schwächen d. Wäsche. **Eigenmann, Chatton & Cie., Freiburg**

Partieller Ausverkauf

wegen Platzmangel, sämtlicher Sommerartikel in Schuhwaren, bis zum 17. Juni. **Großer Rabatt! — Benützet die Gelegenheit!** **Schuhwarenmagazin 23, Spitalgasse 23.**

Gabenkegeln mit Musikunterhaltung

Sonntag, den 14. Juni in der **Wirtschaft Sahli, bei Plaffeyen** Gabenatz: 200 Fr. in Natura. Das Komitee.

Radfahrer Motorfahrer!

Wünschen Sie ein tadelloses, leichtlaufendes und solides Rad, so kaufen Sie die Marke **CONDOR** feinst altbewährtes Schweizerfabrikat. **Sieger von zahllosen Wettrennen Mehrfach prämiert**

Militärräder. Starke solide Turenmaschinen Motoretten — Motorräder anerkannt beste Marke. **Reelle Garantie. Ersatzteile. Reparaturen. Mäßige Preise.**

Vertreter: **Alois Spitzer, Heberstorf**

Wassermelonen

weiss à Fr. 20.— per 100 Liter unfermentiert ab Station Murten, gegen Nachnahme. Fässer zur Verfügung. Gemischt untersucht. Muster gratis u. franko **Oscar ROGGEN, Murten**

Manufaktur in Papiersäcken

J. VILLIGER Liebfrauenplatz, 167, Freiburg. Packpapier, Couverts, Schreibpapier. Druckarbeiten aller Art. Grosse Auswahl in Tischpapier und Bankett-Servietten.

Zu haben in der Kathol. Buchhandlung

St. Nikolausplatz, 130, Freiburg

Was das Ewige Licht erzählt

Gedichte über das Allerheiligste Altarsakrament von **Cordula Pergrina** geb. 4 St.

44. **Krankheiten** ... **Während** ... **zweiten** ... **mit der** ... **schäftig** ... **tenbebat** ... **kommissi** ... **der Freun** ... **hat. Die** ... **hartnäckig** ... **stellt sich** ... **hefter ein** ... **Art. 4 ka** ... **ja selbst** ... **erlaubt, n** ... **stellen, u** ... **damit du** ... **stunde ge** ... **stören, u** ... **Wie in** ... **bisherige** ... **Bestimmu** ... **Nach W** ... **berung d** ... **amerikan** ... **stranfenk** ... **unersch** ... **sind befu** ... **oder für** ... **zu erklä** ... **zranteke** ... **stranfenk** ... **Bezugniß** ... **Der ur** ... **enthält** ... **Arbeitsg** ... **Leistung** ... **stranfenk** ... **den Per** ... **geschied** ... **eine Beitr** ... **Herr Dur** ... **in einer** ... **beauftrag** ... **tragfähig** ... **kommen, d** ... **den Rasse** ... **einer ent** ... **Nichtweiss** ... **stellung** ... **Art. 3** ... **Süßholz** ... **Eine h** ... **über den**